

Stellung des Volkes Israel auf eine wunderbare Weise vereint. Jener sollte das Volk in seiner Stellung zu den übrigen Völkern in einer strengen Abgesondertheit und Absperrung erhalten, dieser aber aus ihm das neue Leben der Menschheit entspringen. Weiden mußte auch das Land dienstbar sein. Abgesperrt von allen andern Völkern, den ganz natürlichen Verkehr ausgenommen, sollte Israel, befruchtet vom göttlichen Kathschluß, in seinem Schooße den Keim des zukünftigen Heiles aufnehmen und denselben bis zu seiner Reise mit mehr als mütterlicher Sorgfalt pflegen. Diesem Particularismus diente das zugewiesene Land nach seiner ganzen geographischen Lage. Während dasselbe westwärts durch die Fluten des inneren Meeres vom westlichen Festlande getrennt und ostwärts über den Jordan hin durch ein weithin gedehntes Sandland begrenzt ist, breitet sich südwärts ein nicht minder abgrenzendes Sandmeer aus und im Norden bilden die Libanonsgehänge eine fast unübersteigliche Mauer. Mit Recht spricht der Herr (Ji. 5, 1 ff.) von einem wohlumzäunten und durch Schutzwerte wohlgeschützten Weinberge, an dem er alle seine Sorgfalt der Liebe und der Treue verschwendet habe. Der innere Kern des Landes, ein zerklüftetes und mit Fruchthälern durchschnittenen Gebirge, bot wie einerseits tüchtigen Schutz gegen Gefahr von Außen, so andererseits ein gesichertes Terrain für selbständige Entwicklung und Bildung, wie solche die des Bundesvolles sein sollte; die äußerst fruchtbaren Flächen und Thäler, und die weidereichigen Gehänge der Gebirgsausläufer sicherten seinen Bewohnern die Befriedigung natürlicher Bedürfnisse, um derentwillen sie keine Communicationen mit fremden Nachbarvölkern zu suchen brauchten (Ex. 3, 8. Deut. 8, 7 ff. Ji. 36, 17; Tacit. Hist. 5, 6). Doch, so fruchtbar das Land in seiner natürlichen Anlage und unter milden klimatischen Einflüssen dasteht, so stark auch unterliegt es dem Wechsel feindseliger Elemente und Potenzen, die gar bald den Anblick des Segens in den des Fluchs umwandeln. Weiderlei Elemente sind Werkzeuge in der Hand dessen, der lohnt und straft, und von dessen Bewußtsein das Volk der Wahl immer voll sein sollte. Er hatte sein Volk zugleich bei aller natürlichen Absonderung in ein solches Gedränge des natürlichen Völkerebens nach seiner geographischen Stellung gebracht, daß ihm die Bewegungen der großen Völker, die Interessen derselben, ihre wechselseitigen politischen Verhältnisse als Arm dienen mußten, mit welchem er sein Volk hob und erniedrigte, lohnte und strafte, lenkte und richtete. Canaans und seines Volkes Stellung zwischen Aegypten und den ostasiatischen Reichen füllt mehrmals den Mund der Propheten, und wie jenes dem jugendlichen Volke zur Schule und Bildung diente, so diese dem gefallenem Israel zur Züchtigung. Doch großartiger noch ist Canaans Stellung zur erlösungsbedürftigen Welt. Niemand wird zwar, wenn er Ez. 5, 5 liest, an

der Griechen Meinung vom Nabel der Erde denken und in Jerusalem den Zirkel einsetzen, um die Peripherie des Erdkreises zu beschreiben; allein dem tiefer Denkenden und in Gottes Kathschlüssen Forschenden wird eine weit höhere Mitte Canaans sich erschließen, und dieß zwar nicht allein vom ethischen Standpunkte aus erfasst, von welchem auch Solgotha der Nabel, die Mitte der Erde heißt (Tertull. Adv. Marc. 2, 196; Stephan. Borg. De cruce, Romae 1779), sondern auch vom Standpunkte der geographischen Lage, nach welchem dasselbe fast in der Mitte der drei damals bekannten Welttheile lag, von wo aus, als die Sonne der Gerechtigkeit aus Jerusalems Bergen hervorbrach, die Strahlen in unwiderstehlichem Glanze über die in Sünde und Nacht versunkene Menschheit sich ergossen und ein neues „Es werde Licht“ über den Erdkreis hin ertönen ließen. [Scheiner.]

**Canaaniter** (כנעני, Χαναανιός, Chananaeus, gewöhnlich im Singular als Collectivum gebraucht), in der heiligen Schrift I. Name einer Völkerschaft, welche von Canaan abstammte. Dieselbe umfaßte elf Stämme: 1. Sidonier, 2. Hethiter, 3. Jebusiter, 4. Amorrhäer, 5. Gergesiter, 6. Hewiter, 7. Araciter, 8. Simiter, 9. Arabier, 10. Samariter, 11. Amathiter, unter welchen die beiden ersten nach den Stammvätern Sidon und Heth, die übrigen aber nach appellativen Bezeichnungen ihren Namen zu tragen scheinen (Gen. 10, 15—18). Es ist die nämliche Völkerschaft, welche die Griechen Φοίνικες nannten, obwohl sie unter diesem Namen nur die als Nr. 1 und 7—10 genannten Stämme begriffen (vgl. Job 40, 25 LXX). Die Phönicier selbst nannten ihr Land bis in die späteste Zeit כנען (Schröder, Phön. Spr. 6), und die von ihnen ausgegangenen Carthager antworteten noch zur Zeit des hl. Augustinus auf die Frage nach ihrer Abstammung: Chanani, id est Chananaeos (ss) esso (Aug. in ch. Expos. in Ep. ad Rom. 14). Unter den angeführten Stämmen war der zahlreichste und wichtigste der amoritische, so daß die Amorrhäer auch statt der Gesamtheit aller Stämme genannt werden (s. d. Art.). Kleinere Stämme zweigten sich allmählig ab oder entstanden durch Vermischung der vorhandenen (Gen. 10, 18 כנעניי פלשתים וכו' posthac disseminati sunt populi Chananaeorum). Daher werden neben den angeführten auch noch Canaaniter im engeren Sinne und Phereziter (s. d. Art.) genannt; erstere wohnten am mittelländischen Meere und in der Jordansau (Num. 13, 30. Jos. 11, 3).

Die Canaaniter waren nicht lange vor Abraham in Canaan, wie in Galaad, eingewandert (Gen. 12, 6: „damals waren die Canaaniter schon im Lande“). Woher sie gekommen, läßt sich aus der heiligen Schrift nicht entnehmen; wohl aber sagt Herodot (1, 1; 7, 89), die Phönicier seien vom erythraischen Meere hergekommen, und diese nicht ganz bestimmte Vertlichkeit erklärt Strabo (16, 3, 4) als den persischen Meer-